

Sonderdruck aus

Göttingen

Bd. 16

(27. 12. 83)

A

Archiv für Religionspsychologie

Buchbesprechungen

317

nal extravertiert, Jung intuitiv introvertiert (227). Sie hebt nochmals hervor, daß auch gerade im Bösen – in Leiden, Schuld und Elend der Welt – ein Sinn verborgen ist, der sich aufsuchen läßt und der dem Menschen erlaubt, „gegen das resignative Sich-Fügen ins Unvermeidliche, ein offenes System der Hoffnung“ einzunehmen und so „das Unverständliche zu verstehen, das Schlimme zum Guten zu wenden“ (234f.). (Rez.: Freilich ist nicht zu erwarten, daß die hier beschriebene „bedeutungsvolle Rolle des Menschen“ gegenüber der „Leere des automatischen kosmischen und psychischen Ablaufs“ durch die angeratene Orientierung an einer ermutigenden „Utopie“ ernsthaft und auf die Dauer verwirklicht werden könnte, zumindest nicht, wenn sie als solche erkannt ist.)

Der reiche Inhalt des Buches wird durch die vorstehenden Angaben nicht angemessen vermittelt. So sind hier seine sachkundigen Hinweise auf die Einflüsse der klassischen (Platon) und neuzeitlichen Philosophie (Spinoza, Schopenhauer) nicht angeführt. Seine Lektüre ist stellenweise trotz der eingängigen Sprache beschwerlich, weil zum vollen Verständnis der Gedankenführung jeweils die Assoziation der einschlägigen, oft ungewöhnlichen spezifisch tiefenpsychologischen Erfahrungen und Deutungen erforderlich ist, wodurch die sachliche Dichte der Ausführungen noch gesteigert wird. Sie nehmen nie den polemischen Ton früherer Auseinandersetzungen um die Tiefenpsychologie an, noch fechten sie mit deren damals geläufigen Schlagworten. Andererseits hindert die Hochachtung vor den beiden Koryphäen nicht die schlichten Feststellungen der (methodisch notwendigen) Einseitigkeit von Freuds psychoanalytischem Ansatz, insbesondere beim Problem der Religion (64A), und der „oft ungenauen und schillernden“ Formulierungen Jungs (s.o.).

Schon diese Feststellungen erlauben (neben anderen Gründen) die für den Fortgang der Forschung, nicht zuletzt der Religionspsychologie, sehr wichtigen, jede isolierende Absolutsetzung ausschließenden Hinweise, daß zur Deutung der Ideen Jungs auch „ganz andere Zugänge“ möglich sind, daß der von Freud und Jung gebrauchte Ansatz, gegenüber dem Problem des Bösen „nicht einfach übernommen werden“ sollte; er sei nur jeweils einer von vielen möglichen Weisen, wie das Böse heute erfahren und gedeutet werden könne (19).

Das Buch lenkt selbst die Aufmerksamkeit auf mehrere Äußerungen Freuds und Jungs,

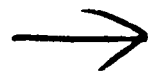
die anders als zumeist in der wissenschaftlichen Thematik ihrer Gedankenführung ihr eigenes ernsthaftes und innerliches Verhältnis zur Religion erkennen oder jedenfalls ahnen lassen. Freilich bedürfen ihre einschlägigen Bekundungen einer klärenden Überprüfung des hierbei gebrauchten Begriffs von „Religion“. Als Beziehung zu einem numinosen Unbewußten (116) oder zu einem nicht näher anzugebenden „Ewigen“, „Göttlichen“ oder auch als „gottgewollte Selbstverwirklichung“ (201) ist sie wohl nicht hinreichend bestimmt.

Wilhelm Pöll, München

Fromm, Erich: Sigmund Freuds Psychoanalyse. Größe und Grenzen. Übers. von L. Michel. Dt. Verlags-Anstalt, Stuttgart 1979, 176 S., geb. 24,- DM.

Fromm sieht „die große und vielleicht sogar die größte Leistung Freuds“ darin, daß dieser „eine Methode aufgezeigt hat, wie man zur Wahrheit (über sich und andere – Rez.) jenseits dessen gelangt, was der Einzelne für die Wahrheit hält“, und wie damit empirisch nachweisbar der von subjektiven Verdrängungen und Entstellungen befreiende Weg zur Heilung eines Menschen eingeschlagen wird (8). Hinsichtlich der erforderlichen Einschränkungen gegenüber Freuds Erkenntnissen wird im voraus allgemein zu bedenken gegeben, daß „jede neue Theorie fehlerhaft sein muß“ (13), denn das kreativ Neue kann nicht anders ausgedrückt werden als in den Gedankenmodellen der jeweils zeitgenössischen Gesellschaft; erst in einem anderen Bezugsrahmen lassen sich seine „originären“ Ideen von seinen konventionellen unterscheiden (15). Die „Wurzeln der Freudschen Fehler“ liegen nach Fromm im bürgerlichen Materialismus, dessen Lehre von der notwendigen Verbindung des Psychischen mit dem Physischen Freuds Augenmerk auf die Sexualität lenkte, und in Freuds autoritär-patriarchalischer bürgerlicher Einstellung, die ihm eine Gleichwertigkeit der Frau mit dem Mann als undenkbar erscheinen ließ und seine Psychologie der Frau bestimmte (17f.). Fromm bringt auch den unleugbaren zwanghaften Rationalismus Freuds und seine nicht selten fast absurden Konstruktionen und Vermutungen in der Interpretation von überdies oft nur minimalen Anhaltspunkten zur Sprache (30), die sich in Traumen oder versehentlichen Äußerungen (im Sich-Versprechen) der Analy-

Poell, W., 1983: Review Fromm, E.: Greatness and Limitations of Freud's Thought (1979a, German), In: Archiv für Religionspsychologie, Göttingen, Vol. 16 (27. 12. 1983), pp. 317f.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
 Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



sanden darbieten und dann besonders unter Freuds Schülern zu Feststellungen von unterdrücktem Haß in jeder Liebesbetuerung oder von unbewußter Homosexualität selbst bei völligem Fehlen von homosexuellen Interessen führten (34).

Im folgenden (40ff.) behandelt Fromm als die wichtigsten Entdeckungen Freuds das Unbewußte, den Ödipuskomplex, die Übertragung, den Narzißmus, den Charakter (d. i. eine „relativ gleichbleibende Struktur von Leidenschaften“, 75) und dessen Bildung schon in der frühesten Kindheit bis zu seiner angeblich fast immer endgültigen Fixierung lange vor der Pubertät, nämlich im Alter von 7 oder 8 Jahren. Fromm verweist jedoch dazu auf jene Fälle, auch von Bekehrungen, „bei denen es zu radikalen Veränderungen durch radikal neue Erlebnisse kommt“ (85,88). Ein eigenes Kapitel befaßt sich mit Freuds Theorie der Traumdeutung, besonders mit der vorauszusetzenden Traumzensur und mit der Auswertung der Symbolsprache des Traumes und der zu ihr sich einstellenden Assoziationen (91ff.). Als „die letzte der großen Entdeckungen Freuds“ bewertet Fromm dessen Theorie eines Lebens- und Todestriebes (129). Ausführlich legt er die mit ihr vollzogene totale Revision der ursprünglichen Trieblehre Freuds (Dichotomie von Sexual- und Ichtrieb) und die Widersprüche zwischen beiden Auffassungen dar.

Fromm nimmt die kritische Erörterung dieser acht „wichtigsten Entdeckungen“ Freuds jeweils „auf der philosophischen Grundlage des historischen (im Gegensatz zum bürgerlichen) Materialismus sowie aufgrund neuerer klinischen Erkenntnisse“ vor und will dadurch zeigen, daß Freuds philosophische und persönliche Voraussetzungen ihn zwangen, seine Entdeckungen einzuengen, daß deren Wert mit der Befreiung von solchen Entstellungen wächst und „daß man durch eine andere Formulierung das Wesentliche und Dauernde in Freuds Theorie von dem Zeit- und Gesellschaftsbedingten trennen kann“ (88). Die fundamentale theoretische und therapeutische Notwendigkeit einer solchen Abscheidung wird schon in der Frage nach den für die Psychoanalyse gültigen Wertmaßstäben deutlich: Freud und weit aus die meisten Psychoanalytiker, aber auch ihre Patienten, gehörten dem liberalen Bürgertum an; von daher wurde der liberale Bürger zum Musterbeispiel des gesunden Menschen, während radikale Abweichungen nach links oder rechts und Überzeugungen, die nicht der liberalen Mittelklasse entsprachen, als Auswir-

kungen „neurotischer“ Prozesse zu erklären gesucht werden (163).

Das angegebene Programm läßt immerhin den orientierenden Wert des Buches überblicken. Als religions- und moralpsychologisch relevant seien hier nur noch folgende Themen angeführt: Narzißmus („Selbst-Verliebtheit“) ist unter allen Charakterzügen bei sich selbst am schwierigsten festzustellen; die Bewunderung seiner selbst wird von ihm meist unbewußt unter vielen Masken, wie Heiligkeit, Pflichtbewußtsein, Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit und Bescheidenheit verdeckt (70, Rez.: sie kann aber auch in solchen Einstellungen nicht maskierend noch verdeckend ihren natürlich-sittlichen, religiösen, seelisch erweiternden Gegenpol haben) oder findet Befriedigung in einem Gruppennarzißmus, indem er sich mit einer religiösen, nationalen, politischen oder wissenschaftlichen Gruppe identifiziert, der er eine alle anderen Gruppen weit überragende Vollkommenheit zuschreibt (71).

Die Übertragung gehört zu den sozialpsychologisch besonders wichtigen Phänomenen. Sie ist die bereitwillige Unterordnung im Verhältnis zu Personen von vermeintlich autoritärer Führungsgeltung und kann gegenüber Priestern, Pastoren oder Missionaren, auch gegenüber religiös relevanten Institutionen ebenfalls religiöse Valenz annehmen. Sie beruht auch beim Erwachsenen wie die Übertragung in der analytischen Situation letztlich auf dem Gefühl der Hilflosigkeit und der Ohnmacht und dem Verlangen nach einer Stütze ähnlich dem des Kindes in seiner Welt (61).

Erhellend sind Fromms engagierte Ausführungen zur Verzerrung des Wesens von Liebe und Gemeinschaft der Geschlechter, wie sie unter dem Einfluß der „Besitz-“ bzw. der „Konsumgesellschaft“ schon in der psychoanalytischen Bezeichnung der geliebten Person als „Liebesobjekt“ und entsprechend in der Rede von „Objektliebe“ (im Gegensatz zur „narzißtischen Liebe“) zum Ausdruck kommt. „Nur die Banalität einer Geschäftskultur kann die Liebe zu Gott, die Liebe zwischen Mann und Frau, die Liebe zum Menschen, ... auf die Beschränktheit der Phantasie von Leuten reduzieren, die einer Klasse angehören, die den Sinn ihres Lebens in Kapitalanlage und Profit sieht“ (21).

Fromm hat mit diesem Buch ein gut lesbares, das kritische Verständnis der Psychoanalyse unzweifelhaft bereicherndes Werk der Nachwelt hinterlassen.

Wilhelm Pöll, München

